

semipelagianische Verwässerung der reformatorischen Rechtfertigungslehre. Bis zur Leugnung des altkirchlichen antidonatistischen Grundentscheids ist es dann nicht mehr allzuweit. Das Festhalten am lutherischen Sakramentsverständnis erscheint dann als – erfreuliche – Inkonsequenz (77). Der weltweite, alle gesellschaftlichen, nationalen, religiösen und rassischen Unterschiede überschreitende Horizont von Zinzendorfs Ekklesiologie hat ihre Wurzel in seiner „Blut und Wundenlehre“ und in der für ihn zentral gewordenen Vorstellung vom leiblichen „Umgang mit dem Heiland“.

Leider kann der Verfasser im gegebenen Rahmen die ekklesiologische und ökumenische Aktualität der Zinzendorfschen Abendmahlsauffassung nicht aufzeigen. Interkommunion, eucharistische Gastbereitschaft, Gemeinschaftsaspekt, kirchengründende Bedeutung des Abendmahles und die von seiner Stiftung her auf Einheit hinwirkende Zielrichtung könnten in geschichtlicher Beleuchtung der schwierigen ökumenischen Lage neue Bewegung vermitteln.

*Gerhard Strauß*

*Ulrich Möbs*, Das kirchliche Amt bei Karl Rahner. Eine Untersuchung der Amtsstufen und ihrer Ausgestaltung. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1992. 295 Seiten. Kt. DM 44,–.

Die Amtsfrage in der Hierarchie der Kirche sowie die Frage nach der Autorität des Amtes ist für viele Menschen ein Stein des Anstoßes. In den letzten Jahren ist die Diskussion um die gegenseitige Anerkennung der Ämter und Sakramente durch die getrennten Kirchen besonders durch das Memorandum der ökumenischen Institute an den deutschen Universitäten und durch die Ant-

wort von seiten der Glaubenskommission der Deutschen Bischofskonferenz erneut entfacht worden.

Karl Rahner, einer der Protagonisten vieler ökumenischer Gedanken und insbesondere eines gemeinsamen Amtsverständnisses in einem umfassenden ökumenischen Sinne (vgl. „Vom Sinn des kirchlichen Amtes“, 1966; und „Vorfragen zu einem ökumenischen Amtsverständnis“, 1974) hat in seinem Forscherleben wiederholt klargemacht, daß nur durch „Auflockerung der Denkgewohnheiten“ und in der „Differenzierung und Verdeutlichung des Problembewußtseins“ seine Amtstheologie in den Gesamthorizont seines theologischen Denkens eingebettet ist; nur so erscheint es sinnvoll, diese Amtsfrage aus einer theologischen Grundkonzeption heraus zu entwickeln.

U. Möbs versucht, im Kontext einer wesensnotwendigen historischen Kontinuität Rahnerscher Theologie diesem Problembewußtsein nachzugehen; zwar ist vom wichtigen Ansatz mit dem ekklesiologischen Bezugsrahmen und den Möglichkeitsbedingungen aller transzendentalen Erfahrungen auszugehen – diese sind für das wirklich bestehende Problembewußtsein unumgänglich –, doch letztlich nur von Zweitrangigkeit, weil sie das Bedingungsverhältnis von Transzendentalität und Kategorialität betreffen. Interessanter sind der 2. Teil, in dem Möbs die Aufgliederung des einen Amtes in der Kirche aufzeichnet, das Verhältnis von Papst, Bischöfen, Priestern, Diakonen und Laien, und der 3. Teil „Apriorische Geweiheit und ökumenische Aspekte“, der richtungsweisende ökumenische Lösungsimpulse geben sollte.

In der Art, wie Karl Rahner das Problem anpackt, erweist er sich wieder einmal als der große Impulsator, der einen Weg aus der teilweise festgefahre-

nen Diskussion weist, indem er unerwartet auf Dimensionen aufmerksam macht, die bisher noch gar nicht in den Blick gekommen sind. Diese werden vom Autor vor allem im 3. Teil „Apriorische Geweihtheit und ökumenische Aspekte“ ausführlich behandelt. Die hier eröffneten Perspektiven, die Rahner als „Vorfragen“ bezeichnet, treffen allerdings ins Zentrum der Problematik: den „anonymen Christen“ und den „anonymen Amtsträger“, Rahners These von den „anonymen Amtsträgern“ und die gültige kirchliche Lehre, dazu die in diesem Kontext stehenden Begriffe wie Papsttum, Unfehlbarkeit, Jurisdiktionsprimat, Amtsverständnis, Sukzession und Ordination. Gerade Karl Rahners Denkanstöße sind für Neuorientierungen so wichtig, so daß man sagen kann, daß er bei aller Betonung der Kirchlichkeit, bei aller Achtung und Wahrung der Aussagen des Lehramtes, gerade in einer konkreten, notwendigen, aber zugleich unvermeidbar defizienten Versprachlichung, eine „Theologie treibt“, die immer wieder aus dem vorgegebenen Rahmen ausbricht.

Ausgehend von den Impulsen in Rahners Amtstheologie stellt sich nun unweigerlich die Frage, ob eine stärkere Rezeption dieser Amtstheologie auf ökumenischem Gebiet etwas bewirken könne, ob sozusagen Impulse in bilaterale und multilaterale Dialoge transportiert werden können. In dieser Umsetzung fehlen z.T. die notwendigen Ansätze des Autors, weil insgesamt in der Diskussion offen bleibt, wie der Weg zur gegenseitigen Anerkennung der Ämter sich vollzieht. Der Soll-Zustand darf nicht Ist-Zustand bleiben. So vermittelt diese sehr ausführliche Studie nicht nur eine tiefsinnige „apriorische Geweihtheit und ökumenische Aspekte“,

sondern auch apriorische Ungewißheiten mit vielen Interpretationsmustern. Amtstheologie darf sich daher nicht allein in „katholischer Tradition“ erschöpfen, sondern muß korrespondierend auch die vielen Amtslehren und Amtstheologien mitsehen, die ständig neue Akzentuierungen setzen. Letztendlich hängt Amtstheologie eng mit der Ekklesiologie zusammen; doch dieses Feld ist wissenschaftlich zur Genüge bearbeitet. Das Buch als lesenswertes Kompendium ist hierfür eine weitere sorgfältige Rezeptionsarbeit.

*J. Georg Schütz*

*Hyun Kyung Chung*, Schamanin im Bauch – Christin im Kopf. Frauen Asiens im Aufbruch. Aus dem Amerikanischen von Dorothee Dilschneider. Mit einem Vorwort von Marga Bührig. Kreuz Verlag, Stuttgart 1992. 235 Seiten. Br. DM 39,90.

Seit ihrem vielbeachteten, die Zuhörer in begeisterte Anhänger und erbitterte Gegner spaltenden Vortrag in Canberra ist Frau Chung Hyun Kyung wohl die bekannteste Theologin der Dritten Welt. In diesem Band, zuerst in New York 1990 mit dem wohl passenderen Titel: „Struggle to be the Sun again. Introducing Asian Women's Theology“ erschienen, ist der Vortrag von Canberra und andere Beiträge, vor allem auch ihre „Meditation“ über ihre drei Mütter, enthalten.

Es beeindruckt tief, wie hier aus individueller und sozialer Leidenserfahrung gedacht, geredet, geschrien wird, wie die Christen der Dritten Welt, die Frauen zumal, zur Sprache gebracht werden. Seitenweise werden ihre Geschichten erzählt, werden ihre Texte veröffentlicht. Es ist keine objektivierte Theologie, es soll nichts abgeschliffen werden. Es ist